

# Von den Salzburger Festspielen ans Lucerne Festival

## Aufwecken aller Sinne und des Denkens – Ausklang in die Nacht

*Das Zitat des italienischen Komponisten Luigi Nono «Das Ohr aufwecken, die Augen, das menschliche Denken» war Motto der diesjährigen Salzburger Festspiele, «Nacht» Signum des Lucerne Festival. Als interessierte Neulinge in Sachen Festspieltourismus sind wir dieses Jahr an die Salzach gepilgert und zurück in der Schweiz an die Gestade des Vierwaldstätter Sees. In der Mozart-Stadt standen Opern und Schauspiele auf unserem Programm, die Konzerte haben wir für Luzern aufgespart. Rückblickend eine gelungene Komposition in der sommerlichen Praxispause. Salzburg war eine Reise wert. In Luzern fasziniert das KKL mit seiner Akustik und Architektur, das Programm mit den berühmten Dirigenten – den ganz Grossen der Szene wie Bernard Haitink und Ricardo Muti.*

Gisela Pfister-Hotz

### Da-Ponte-Zyklus im Haus für Mozart

In Salzburg Mozart auszuweichen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Auf Schritt und Tritt begegnet man dem Wunderknaben, dem Genie als Schokoladenkugel, als Strasse, Restaurant, Festspielhaus, Hotel, Museum – schon nach kurzer Zeit wird es einem echt zu viel mit Mozart. Und dennoch bietet das Städtchen an der Salzach die passende Einstimmung für den Genuss der drei bekanntesten Mo-

zart-Opern «Figaro», «Don Giovanni» und «Cosi fan tutte», die dieses Jahr auf dem Programm der Salzburger Festspiele standen.

Die drei durch ihr Da-Ponte-Libretto zusammengehörigen Musikstücke von Mozart in der Interpretation von Claus Guth und seinem Ausstatter Christian Schmidt lockten uns in die Mozart-Stadt, und wir wurden nicht enttäuscht. Im Haus für Mozart, wo der Da-Ponte-Zyklus zu sehen und zu hören war, fand nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Orchestergraben eine Neuerung statt. Zum ersten Mal sass nicht ausschliesslich die Wiener Philharmoniker dort. Sie musizierten zwar noch bei «Don Giovanni» unter Yannick Nezet-Seguin während «Cosi fan tutte» von Les Musiciens du Louvre unter Marc Minkowski und «Figaro» vom Orchestra of the Age of Enlightenment aufgeführt wurden, unter dem jungen Robin Ticciati, der in Salzburg sein Mozart-Debüt gab.

### «Cosi fan tutte»: radikale Neuinszenierung

Die sehr symbolische Neuinszenierung von «Cosi fan tutte» war genial. Einerseits die weisse, grell erleuchtete Freitreppe im weissen unmöblierten Raum, andererseits der dunkle Wald als Symbol unbeherrschbarer Triebhaftigkeit und Leidenschaft. Bo Skovhus in der Rolle des schwarzen männlichen Engels Don Alfonso und Anna Prohaska in der Rolle des schwarzen weiblichen Engels Despina standen auf unterschiedlichen Ebenen – Symbolik für das beginnende doppelböde Spiel, die Prüfung der angeblichen Untreue der Frauen. Der gesellschaftliche Hintergrund der beiden Damen Fioridigli (Maria Bengtsson) und Dorabella (Michele Losier) wurde szenisch meisterhaft ausgeklammert. Die Hauptfiguren, auch die männlichen, Ferrando (Alek Shrader) und Guglielmo (Christopher Maltman) wirkten in Alltagskleidung. Das Gefühlschaos, die innere Zerissenheit der Figuren wurde hautnah spürbar. Diese radikale Inszenierung hat Spuren hinterlassen, hier wurde der hohe Stammgästeanteil in Salzburg erklärbar.

### «Don Giovanni»: Albtraum aller Schwiegermütter

Die Neueinstudierung von «Don Giovanni» versprach krimiartige Spannung, mit einem Toten bevor der Vorhang aufging. Der Komtur (Franz Josef Selig), Inbegriff von Sitte und Moral, wird mit Überraschungseffekt fürs Publikum bereits vor dem Vorhang ermordet. Dann erst rückt der dunkle Wald in den Vordergrund, wird zur Bühne für das Sittengemälde des spanischen Edelmannes mit italienischem Namen, dessen Lebensziel es ist, skrupellos Mädchen und Frauen zu verfolgen – nichts hält ihn davon ab. Kein weibliches Wesen ist vor ihm sicher. Leporello, der brillante Bassbariton Erwin Schrott, führt akribisch Buch über die Verführten. Gerald Finley überzeugt als Don Giovanni, als männliche Naturgewalt, ist fähig zu ganz grosser Leidenschaft, aber fern jeglicher Sitte, Moral, Verantwortung. Störend, eine Spur zu viel nackter Oberkörper – man hätte ihm den Frauenverführer und die sexuellen Exzesse auch so zugetraut. Don Giovanni hat die Endlichkeit des Lebens begriffen und will dieses eine Leben voll auskosten, will alles erleben, was das Dasein hergibt. Rufe zu Busse und Reue am Schluss werden mehrfach abgelehnt, verneint. Wo bleibt da der Aufstand des Gewissens?

### Aufstand des Gewissens

Wir wussten es aus allen Zeitungen, Jean Ziegler durfte seinen Vortrag «Aufstand des Gewissens» dieses Jahr zur Eröffnung der Salzburger Festspiele nicht halten. Wohl nicht zuletzt deshalb führt er inzwischen die österreichische Bestsellerliste an. Am Sonntag, 28. August 2011 wurde dann aber seine Rede in Salzburg doch noch vorgetragen, von der Schauspielerin Marie Colbin, vor dem Konzert der Berliner Philharmoniker. Und auch im Theatermarathon «Faust I und II» fehlte der «Aufstand des Gewissens» von Jean Ziegler im begleitenden multimedialen Feuerwerk nicht.

### «Faust», der bekannteste Deutsche als Marathoninszenierung

Goethe hat an «Faust» 60 Jahre gearbeitet. Ein Universalgenie mit einer immensen geistigen Schöpfungskraft hat mit «Faust» ein Extrakt der menschlichen Seele geschaffen, das aus jeder Perspektive immer Gültigkeit haben wird. Der Stoff ist heute so modern wie 1808. Das Elixier, ... was die Welt im Innersten zusammenhält ... der dämonisierte Geist eines Genies in «Faust» fasziniert noch immer aufs Neue. Die siebenstündige Marathoninszenierung «Faust I und II» zog uns schon fast magisch an. Nach Jahrzehnten wieder einmal den ganzen «Faust» serviert zu bekommen, war eine Verlockung, Weltschmerz, Verdammung, Erlösung, Leidenschaft, Überdruß, Freiheits- und Erkenntnisdrang. Die gelungene Dramaturgie entlang des Originaltextes mit gekonnt eingesetzter multimedialer Unterstützung, die einen radikal an die Grenze der eigenen Aufnahme-fähigkeit brachte, liess die Stunden, allerdings mit Längen in «Faust II», verges-

sen. Die schauspielerische Meisterleistung der Darsteller, allen voran Sebastian Rudolph als Faust, Patrycia Ziolkowska als Gretchen und Philipp Hochmair als Mephisto beeindruckte, ging durch Mark und Bein und liess über die störende Selbstinszenierung des Regisseurs Nicolas Stemann mit Karaokeeinlagen auf der Bühne hinwegsehen. Das Transparent an der Wand, ein Zitat aus «Faust», «Du hast sie zerstört, die schöne Welt» ist die erschütternde Erkenntnis im Laufe des Lebens.

### Jedermann kommt seinetwegen nach Salzburg

Fragende Gesichter bei den glanzvoll gekleideten Festspielgästen am Freitag, 19. August 2011, um 16.30 Uhr auf dem Domplatz. Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen herrschte eine sauber aufgeräumte Stimmung auf dem Domplatz, nicht aber beim Publikum. «Jedermann» findet im Schlechtwetterquartier, dem Festspielhaus statt, aber weit und breit findet sich kein Hinweis darauf und weit und breit auch keine Wolken, sondern pure Sommersonne. Wir folgten dem Besucherstrom. Im Festspielhaus angekommen, warteten wir vergebens auf eine Erklärung.

### Krasser Fehlentscheid der Produktion

Die «Jedermann»-Aufführung lebt vornehmlich von der einmaligen Kulisse des Domplatzes. Dort gehört sie hin, nicht in ein Festspielhaus. Auf die Frage, weshalb man «Jedermann» bei besten Wetterverhältnissen im grossen Festspielhaus auf-führe, war die lapidare Antwort der Pressestelle, es sei zu aufwendig, nach dem Gewitter am Morgen alles auf dem Domplatz herzurichten. Die Begründung der Produktion lautete hingegen, es würde in den nächsten zwei Stunden heftig regnen. Na was jetzt? Zwei Stunden später: Die Vorstellung im Festspielhaus war aus, und man trat blinzelnd auf den sonnigen Vorplatz mit nach wie vor perfektem Sommerwetter, und es blieb auch in den folgenden Stunden hochsommerlich. Das enttäuschte «Jedermann»-Publikum war jetzt sauer. Von der Produktion war niemand mehr erreichbar. Gemäss Portier seien alle schon nach Hause gegangen. Bei diesem vollgepackten Festivalkalender läuft vermutlich vieles am Limit. Eine offizielle Stellungnahme, weshalb die Vorstellung bei schönstem Hochsommerwetter nicht auf dem Domplatz stattfand, wurde, trotz Nachfrage, nie abgegeben. Bei diesem krassen Fehlentscheid haben wohl Aufwand und Geld eine entscheidende Rolle gespielt und nicht die Erwartung des Festspielpublikums. «Kapital ist immer und überall und zu allen Zeiten stärker als Kunst.» Das ist nicht fein. Nur mit dieser einmaligen Kulisse des Doms, der Domtreppe und der Glockentürme mit den Rufern nach Jedermann lebt dieses Stück über Verblendung und Melancholie. Es gibt eine Verantwortung dem Publikum gegenüber, das viel Geld bezahlt, um den berühmten «Jedermann» auf dem Salzburger Domplatz zu erleben. Einen



Salzburger Festspiele: Bühnenbild *Cosi fan tutte*. (Foto: 8007, ©Monika Ritterhaus)

## Von den Salzburger Festspielen ans Lucerne Festival

«Jedermann» bei schönstem Wetter drinnen statt auf dem Domplatz aufzuführen, ist verantwortungslos – die grossen Bühnen dieser Welt verlieren ihr Publikum, reihenweise müssen Schauspielhäuser schliessen. Das kann auch Salzburg passieren, wenn man den Bedürfnissen der Festspielbesucher mit solchen Entscheidungen zu wenig Sorge trägt.

### Warum bezahlen für etwas, das es im Leben gratis gibt?

Festliche Kleidung und Champagner, um auf der Bühne zu sehen, was das Leben schwer, manchmal unerträglich macht. Frenetisches Beklatschen von Beziehungsproblemen, Intrigen, Leiden, Gier, Untergang, Tod. Das sind die Salzburger Festspiele. Uralte Themen der barocken Meister mit lediglich dem Zeitgeist angepassten Neuinszenierungen und Starbesetzung. Der Vorhang fällt und mit ihm die Distanz zur gesellschaftskritischen Szenerie von Oper und Schauspiel. Diese notwendige Distanz, die uns im täglichen Leben so oft fehlt, die erst ein kritischer Blick auf die Verhältnisse erlaubt und Änderungen ermöglicht. Das Publikum verlässt nach tosendem Applaus begeistert den Ort des Geschehens als Jedermann, als Don Juan, als Doktor Faust und taucht wieder in sein alltägliches Leben.

Der Mensch hat sich – so scheint es – über die Jahrhunderte in seinen Grundfesten nicht weiterentwickelt. Er erkennt, im besten Fall, für einen kurzen Moment als Zuschauer die Probleme des Seins, vielleicht sogar deren Ursachen, dargestellt auf den hell ausgeleuchteten Festspielbühnen, um sie zu beklatschen und gleich wieder zu vergessen. Opern- und Schauspielklassiker werden deshalb auch die nächsten Jahrhunderte mit gleicher Aktualität weiterhin die Programmhöhe der Festspielstätten füllen, Publikumsströme anziehen – immer mehr. Die Mozart-Stadt freuts – die Kassen klingeln. Die Entwicklung «zu viel» birgt immer das Risiko von «billig». Die Gefahr: Kapital vor Kunst. Im Geburtshaus von Mozart in der Getreidegasse wird schon bald eine Spar-Filiale eröffnet, die degoutante Vermarktung eines Universalgenies sollte in der Mozart-Stadt spätestens bei diesem Fauxpas enden.

### Mutige Entscheide, die dem Gigantismus entgegenwirken

Vielleicht ist Zürichs Alexander Perreira, Intendant der Salzburger Festspiele ab 2012, der richtige Mann dafür, auch wenn sein Budget jetzt schon höher ist. Es ist zu hoffen, dass ein höheres Budget nicht unbedingt noch mehr an Quantität bedeutet, sondern «Jedermann», auch wenn es einen grösseren Aufwand mit mehr Kosten bedeutet, wenn immer möglich auf dem Domplatz aufgeführt wird.

Der Mensch bleibt Mensch, Einsicht ist von kurzer Dauer – das ist das wirklich Tragische am Leben, das keine Dramaturgie benötigt, denn es ist dramatisch genug. An den Salzburger Festspielen erlebt man beglückende Momente und erschütternde Erkenntnisse. ♦

### Sommerliche Klassik am Lucerne Festival zum Ausklang

Braucht es für das Lucerne Festival das perfekte Gehör? Muss man die Partituren, Komponisten, Dirigenten Orchester à fond kennen? Das sind die Hemmschwellenfragen rund um das Lucerne Festival. Die Antwort ist ein klares Nein. Die Komplexität der Musik erschliesst sich einem nicht im Darüber-sprechen, im Analysieren, sondern einfach nur im Hinhören. Es ist die körperliche Erfahrbarkeit von Schwingungen und Rhythmik. Die verzaubernden Stimmungen und tiefen Sinneserfahrungen, die klassische Musik erzeugen kann, ist auch ohne Vorkenntnisse ein einmaliges Erlebnis. Man verpasst vielleicht kleinste Nuancen, aber auch so sind musikalische Sternstunden in einem Akustiktempel wie dem KKL für jedermann erlebbar. Vielleicht ist der Genuss sogar noch grösser, wenn technische Detailanalysen die sinnliche Wahrnehmung nicht stören, einfach nur zu spüren: «Das tut gut.» Deshalb kann Musik heilen.

### Berühmt und berühmt und doch ganz anders

Am 25. August 2011 verzauberte das Chamber Orchestra of Europe unter dem Dirigat des grossen Maestro Bernard Haitink die Zuhörer im KKL. Es war phantastisch zu erleben, wie Musiker und Dirigent sich annähern und so erstaunliche Energien freizusetzen vermögen, die das Publikum fast in Trance versetzen. Musikalische Intuition. Diese Musik gibt der Zeit eine andere Dimension, Dirigent und Musiker schaffen eine rhythmische Verschmelzung der Klänge, die den Zuhörer in eine andere Welt entführen, in der alle Sinne die Wirklichkeit verlassen. Losgelöst. Wir verstehen seinen Ruhm.

Am Sonntag, den 28. August 2011, hat Ricardo Muti an den Ufern des Vierwaldstätter Sees im KKL den Dirigentenstab erhoben, nachdem er sich dieses Jahr an der Salzach für immer von den Salzburger Festspielen verabschiedet hat. Man kommt einfach nicht umhin, immer wieder seine volle gepflegte Haarpracht zu bewundern, die er gekonnt in Szene setzt. Die geräuschvollen Klänge von Schostakowitsch, bei welchen der eigene Körper geradezu zum Resonanzkörper mutiert, eignen sich besonders gut dafür. Es waren nicht akustische Liebkosungen, keine Verwöhhmomente, sondern eine klangliche Herausforderung, deren Gestaltung war grossartig.

### Back to reality

Der Sturm nach den Konzerten auf die Ticketautomaten in der Parkgarage des KKL lässt einem allerdings schlagartig wieder mit allen Sinnen in der Realität ankommen. Zeit bekommt wieder eine Dimension, eine einengende. Wir verharren auf dem Vorplatz, bestaunen die Lichter in der Bucht von Luzern und lassen das Konzert, die klassischen Sommerfestspiele und den Sommer ausklingen.

**Dr. med. Gisela Pfister-Hotz**  
8706 Meilen  
E-Mail: [gpffisterhotz@bluewin.ch](mailto:gpffisterhotz@bluewin.ch)



Salzburger Festspiele: Sebastian Rudolph als Faust und Philip Hochmair als Mephisto (Foto: 7943, ©Arno Declair)



Lucerne Festival im KKL Luzern (Foto: Lucerne Festival)



Der grosse Maestro Bernard Haitink im KKL (Foto: Lucerne Festival)